

Buchbesprechungen

Hanns F. Groeschke

Baum des Lebens

"Alles über die Kokosnuß " Baum des Lebens, Ein Lesebuch im Kontext der philippinischen Kultur, Geschichte und Wirtschaft, Wuppertal 1990, Peter Hammer Verlag, 94 S., Großformat, DM 19,80

Es war kurz vor Weihnachten des vergangenen Jahres in Bicol, dem südlichsten Zipfel der philippinischen Hauptinsel Luzon. In dem Dorf San Francisco sind drei Frauen beschämt, daß sie den Gepflogenheiten der philippinischen Gastfreundschaft - uns ein wenig Reis oder Kaffee anzubieten - nicht Folge leisten konnten. Sie hatten nichts. Die Kokospalmen, von denen die Menschen in San Francisco leben, waren zum größten Teil durch einen Taifun zerstört. Andere Arbeit gab es hier nicht, Ersparnisse hatten sie auch in der vermeintlich besseren Zeit nicht anlegen können. Dann sind etwa alle 45 Tage genug reife Kokosnüsse für eine Ernte nachgewachsen. Sie bietet für drei Tage Arbeit. Die Kokosnüsse werden vom Baum geholt, geöffnet, die Fasern getrocknet und als Kopra in die Provinzhauptstadt Legaspi gebracht, wo der Besitzer der Kokospalmen wohnt. Zwei Drittel der Erträge sind für ihn, ein Drittel für die Menschen von San Francisco. Auch in besseren Zeiten ein Leben weit unterhalb der Armutsgrenze.

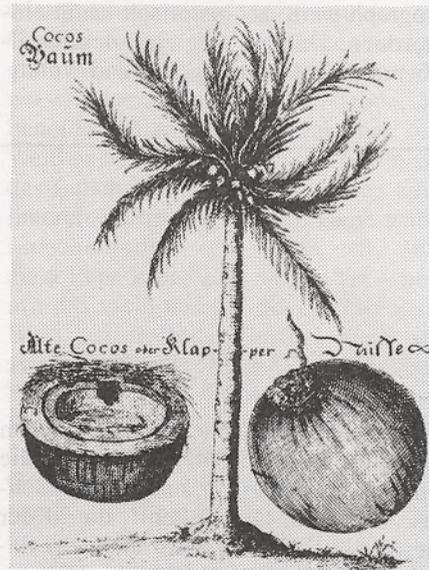
Die Situation der von der Kokosindustrie abhängigen Filipinos steht im Mittelpunkt des Buches

Autor und Herausgeber haben viel Wissenswertes über die Kokosnuß zusammengetragen. Doch ist es kein Sammelurium an Fakten, sondern deren geschicktes Zusammenstellen, "das sowohl dem entwicklungspolitisch Interessierten einen Einblick in das gibt, was 'durch die soziologischen Maschen' unserer normalen, analytischen Betrachtungsweise schlüpft, als auch für landeskundlich Interessierte, potentiell Reisende und schon Dagewesene als Ergänzung ihrer Erfahrungen dienen kann", wie es im Vorwort heißt. Um es vorweg zu sagen: ein Versuch, der weitestgehend gelungen ist.

Auf sehr kenntnisreiche Weise demonstriert das Buch, daß die Kokosnuß alle Potentiale hat, der "Baum des Lebens" für die Filipinos zu sein. Von der Wurzeln über den Stamm bis zu den Blätter

nund Früchten findet die seit über 4000 Jahren wirtschaftlich genutzte Kokospalme Verwendung: zum Häuser- und Bootsbau, der Herstellung von Schnaps, Essig und dem süßen Nachtisch "Halo-Halo", für Säcke, Papier und Besen, bis hin zu Seife und Insektiziden. Und natürlich ist die Kokosmilch ein erfrischendes Getränk und findet wegen ihrer Keimfreiheit als Dextroseersatz im alternativen Gesundheitswesen Verwendung. An den natürlichen Voraussetzungen liegt es also nicht, daß es den Menschen von San Francisco so schlecht geht.

Das hat zum einen seine Wurzeln im "Kokos-Kolonialismus". Bereits 1642 wurden die Filipinos gezwungen, großflächige Kokosplantagen anzulegen, damit die spanischen Kolonialherren billigen Rohstoff für Matten und Bürsten, aber auch für Seile und Takelagen ihrer Galeeren hatten. Aus dem kolonialen Zwang der Spanier wurde bald der Zwang des US-Marktes, der insbesonde-



re an Kokosöl für Margarine und Kosmetik, aber auch zur Herstellung von Nitroglyzerin großen Bedarf hatte. Und daß bis heute etwa ein Viertel der landwirtschaftlich genutzten Fläche der Philippinen mit Kokospalmen bepflanzt ist, hat nicht zuletzt seinen Grund in der industrialisierten Viehproduktion unseres Landes. Jährlich werden mehr als 300.000 Tonnen philippinischen Kopraschrots als eiweißreiches Viehfuttermittel in die BRD geliefert.

Neben diesen seit mehr als 300 Jahren praktisch unveränderten externen Faktoren ist das Leben der philippinischen Kokosbauern nach wie vor von quasi-feudaler Abhängigkeit geprägt, da die ungerechte Land- und Machtverteilung

im Kokossektor besonders extrem sind. Hierzu haben die verbrecherischen Aktivitäten der alten Marcos-Freunde Juan Ponce Enrile und Eduardo Cojuangco mit dem Aufbau eines gigantischen Kokos-Vermarktungsmonopols beigetragen. Enrile war einer der Helden der "Februarrevolution" von 1986, Cojuangco - ein Vetter von Präsidentin Aquino und größter Nutznießer der Marcos-Diktatur - konnte Ende letzten Jahres unbehelligt auf die Philippinen zurückkehren, wo er auf der Insel Palawan eine 1000 Hektar große Experimentalfarm für Kokos-Hybriden unterhält. Die Besitztümer der "Coco-Kings" blieben unangetastet, "Kokosland" von jeder Landreform ausgenommen. Die Menschen in San Francisco und anderswo hungern weiter, auch unter Aquino.

Das Buch ist mit viel Liebe zu diesen Menschen und dem Thema verfaßt, mit Fantasie und reichhaltigem Fotomaterial ausgestattet. Als Kritikpunkt sei nur vermerkt, daß einen manchmal die starke Zergliederung den Überblick suchen läßt. Doch eignet es sich hervorragend für die geruhsame Lektüre daheim oder an einem philippinischen Palmenstrand. Dort könnte man es zur Hand nehmen, und die Filipinos beobachten und befragen, was sie so alles mit den 3400 existierenden Palmenarten tun. Und man könnte sich gleich selbst befragen, was man an diesem Strand tut. Das Buch bietet zahlreiche Kritiken und Beobachtungen zum Tourismus am manchmal gar nicht so paradiesischen Palmenstrand. (Groeschke hat in diesem Metier einige Jahre gearbeitet.) Mit solchen fließenden Übergängen zwischen Kultur unter Palmen und Arbeitsalltag, biologischer Sachkenntnis und wirtschaftlichen Verflechtungen, einem ausführlichen Kokos-Lexikon und historischen Dokumenten, einer Einführung in die pazifische Theologie der Kokosnuß wie in den philippinischen Kokos-Volksglauben macht einen deutlichen Unterschied zu den derzeit viel veröffentlichten Schriften zu "Kolonialwaren" aus. Dort finden sich meist nur die neokolonialen Handels- und Produktionsstrukturen beschrieben, aber Soja oder Bananen oder eben Kokosnüsse sind in der Regel für die lokale Bevölkerung mehr als nur ein Exportprodukt, sondern soziokulturelle Lebensmittel, wie es der ganzheitliche Ansatz von "Alles über die Kokosnuß" deutlich macht. Damit wird dessen Lektüre nicht nur zu einem anschaulichen Beispiel für "Kolonialwaren", sondern bietet einen guten Einstieg in die philippinische Gesellschaftsproblematik insgesamt. Zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema ist ein Literatur- und Adressenverzeichnis angefügt.

Frank Braßel